

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 77 (1959)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Kirchenbauten von Rainer Senn, Basel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-84374>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Unser Wissen über die Kultur vergangener Epochen ist in wesentlichen Belangen auf die Zeugnisse sakraler Baukunst angewiesen. Nicht nur weil diese Denkmäler, besonders reich und solid gebaut, oft als fast einzige Zeugen den Jahrhunderten trotzen, sondern weil sie, wie keine andern Werke, sinnbildlich sind für Wesen und Art der menschlichen Gemeinschaft: Oft unter grossen kollektiven Opfern erbaut, erzählen diese Räume über die Beziehungen der Menschen untereinander und lassen ihre Richtung über das

zeitlich und individuell beschränkte Mass hinaus erkennen. Diesen grossen ethischen Themen sind künstlerisches Können und technisches Wissen dienend untergeordnet.

Versuchen wir aber, unser Lebensgefühl aus der heutigen Kirchenarchitektur abzuleiten, so stossen wir auf eine Ueberfülle verschiedener Tendenzen, die wir eher als Chaos denn als reiche Vielfalt deuten müssen. Der geistigen Grundlage, die beim Einzelnen noch vorhanden sein mag, fehlt offenbar die allgemeine, die gesellschaftliche und gesellschaftsbildende Gültigkeit. Wir geraten in Verlegenheit, sobald wir gezwungen sind, unser Lebensgefühl über das rein materiell Erfassbare hinaus zu formulieren.

Diesem Dilemma weichen wir aus. Wir beschränken unsere Aussage auf das Technisch-Funktionelle, oder wir setzen die Welt in Erstaunen als phantasiebegabte architektonische Modeschöpfer, befreit von zweckgebundener technischer Disziplin. Oder wir führen in spätbyzantinischer Manier eitle Streitgespräche über die Frage, welche Grundrissform oder welcher Bildschmuck der jeweiligen Konfession wohl am besten entspreche, und ob der Glockenturm neben oder auf den Hauptbau gehöre.

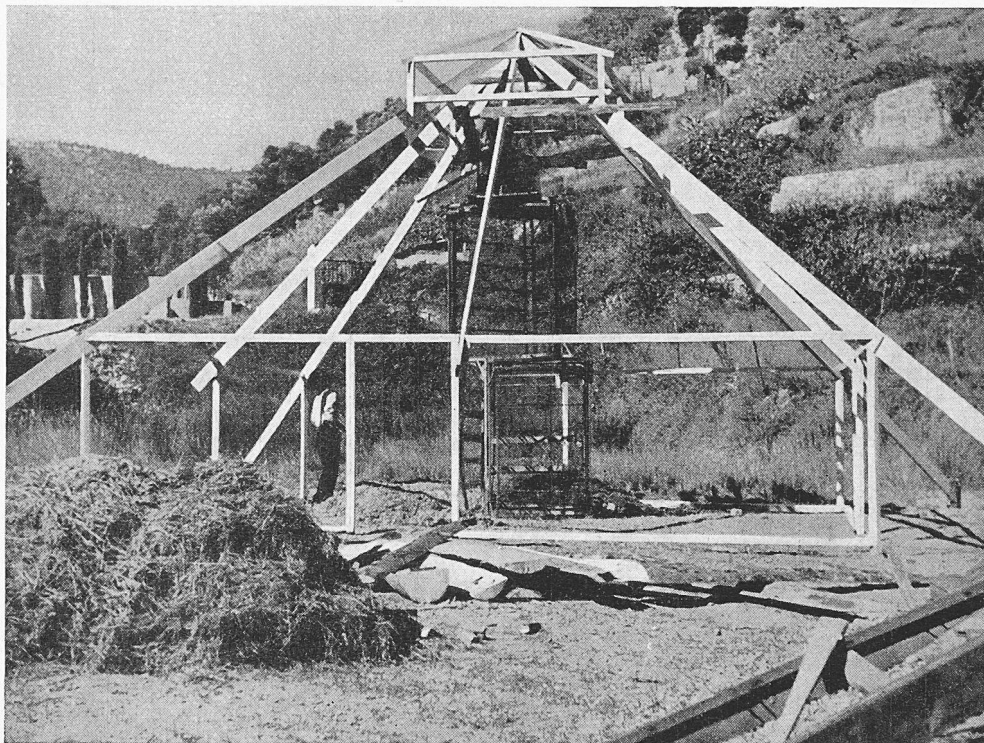
Nebensächlichkeiten werden in den Vordergrund gerückt, weil der Sinn für die Hauptsache verloren gegangen ist.

Ob uns die Vielfalt der Möglichkeiten, der Reichtum an Mitteln und unser breites historisches Bewusstsein daran hindert, die geistige Dürftigkeit zu erkennen, die uns zur Einfachheit, zur bescheidenen Selbstverständlichkeit verpflichtet?

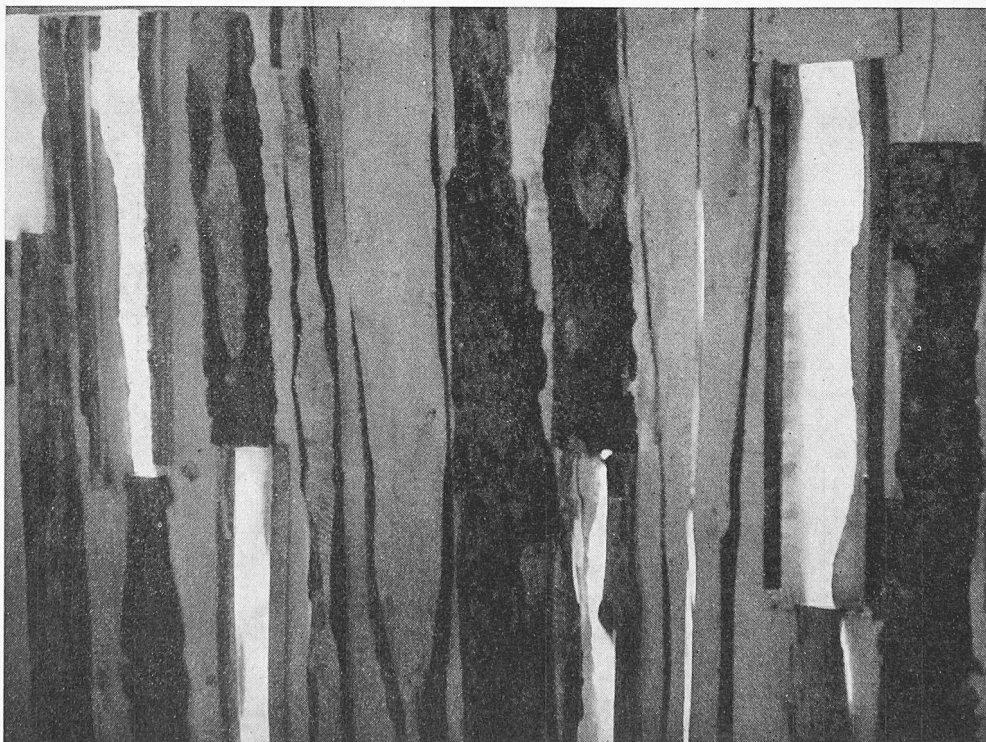
Die erste Kirche von Rainer Senn, die *Bettlerkapelle von Saint-André de Nice*, scheint zu bestätigen, dass materieller Notstand die Synthese jedenfalls erleichtert.

Für die dortige «Communauté des chiffonniers d'Emmaus», eine Organisation von Abbé Pierre, war ein Raum zu schaffen, der diese von der Gesellschaft ausgestossenen Menschen zusammenfasste und ihnen das Gefühl einer von Gott gelenkten Gemeinschaft wiedergäbe.

Die Kapelle durfte höchstens 500 S.-Franken kosten und musste ohne Gerüstmaterial und gelernte Bauarbeiter erstellt werden. Drei Leute haben daran gearbeitet, zwei spanische Clochards und der 23jährige Architekt.

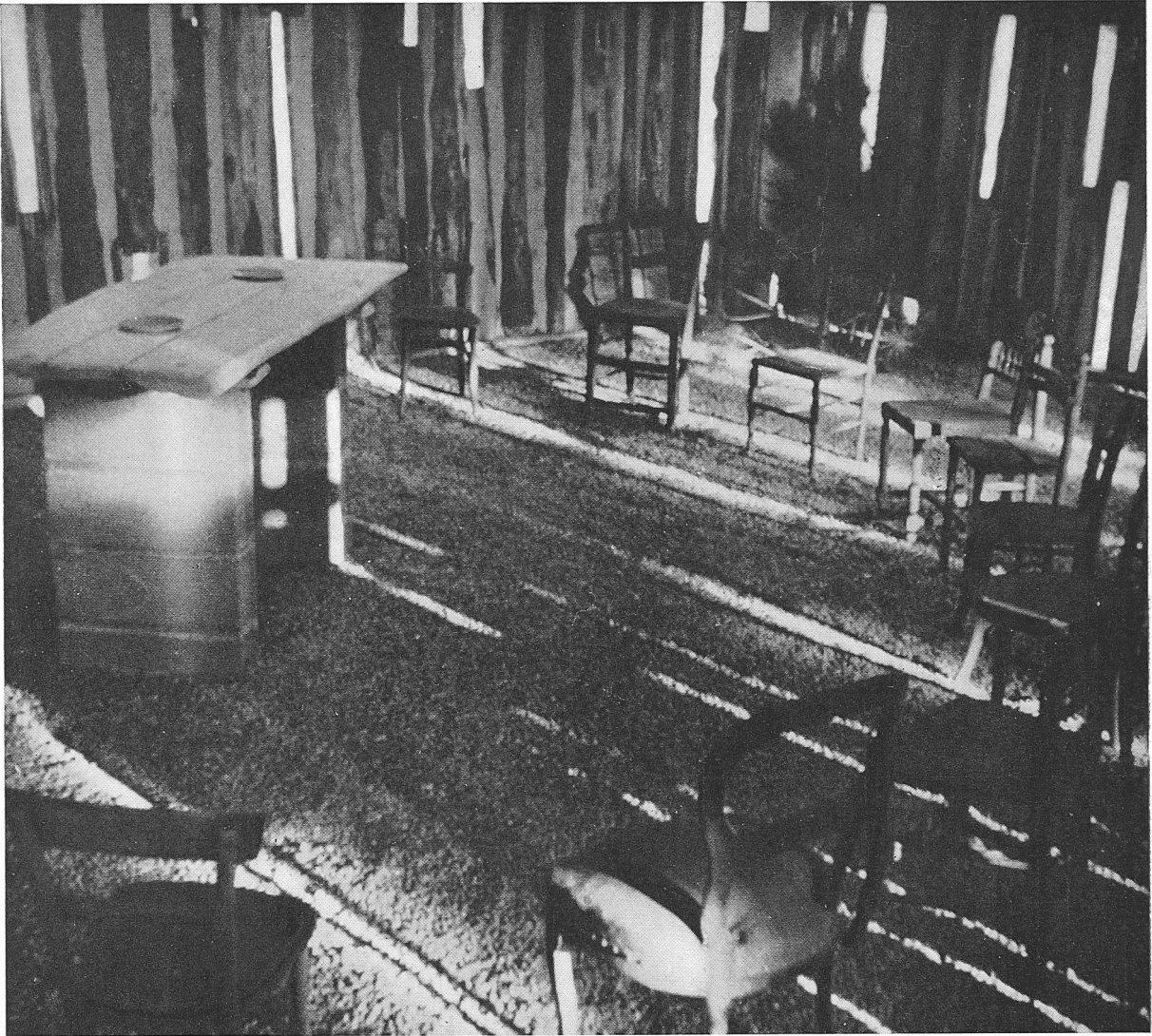


Rohbau der Chapelle des Chiffonniers d'Emmaus in St-André de Nice

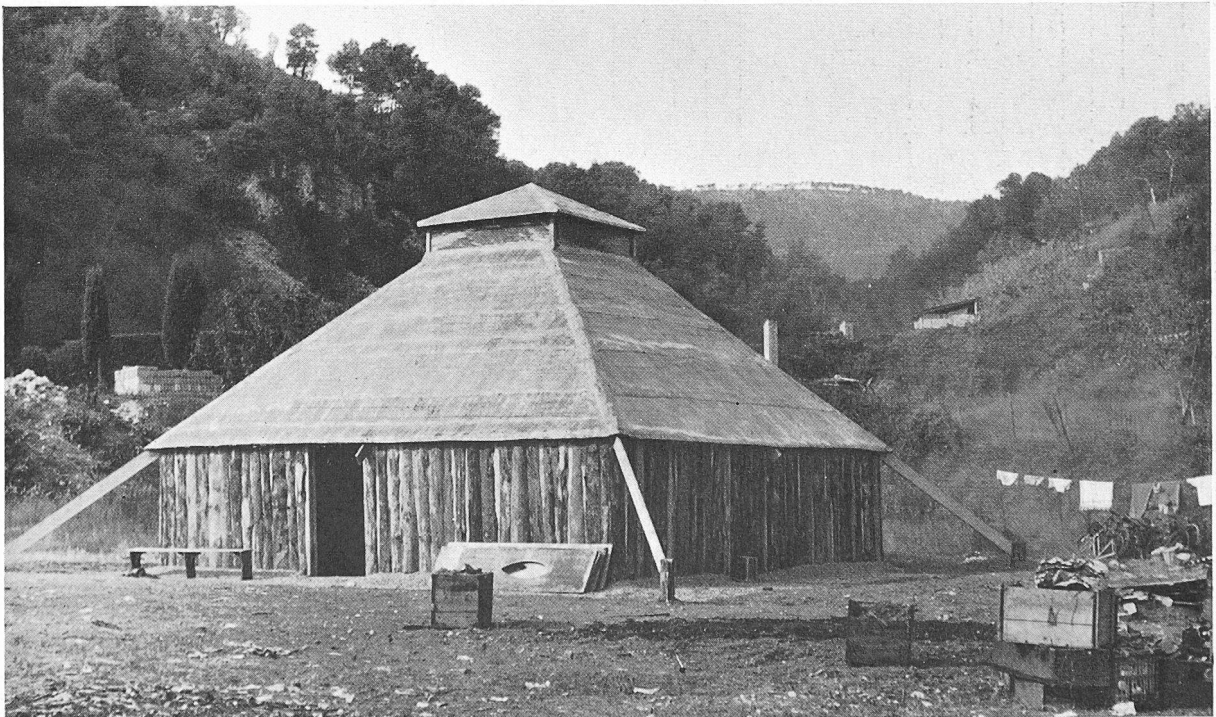


St-André de Nice: Detail der Wandkonstruktion



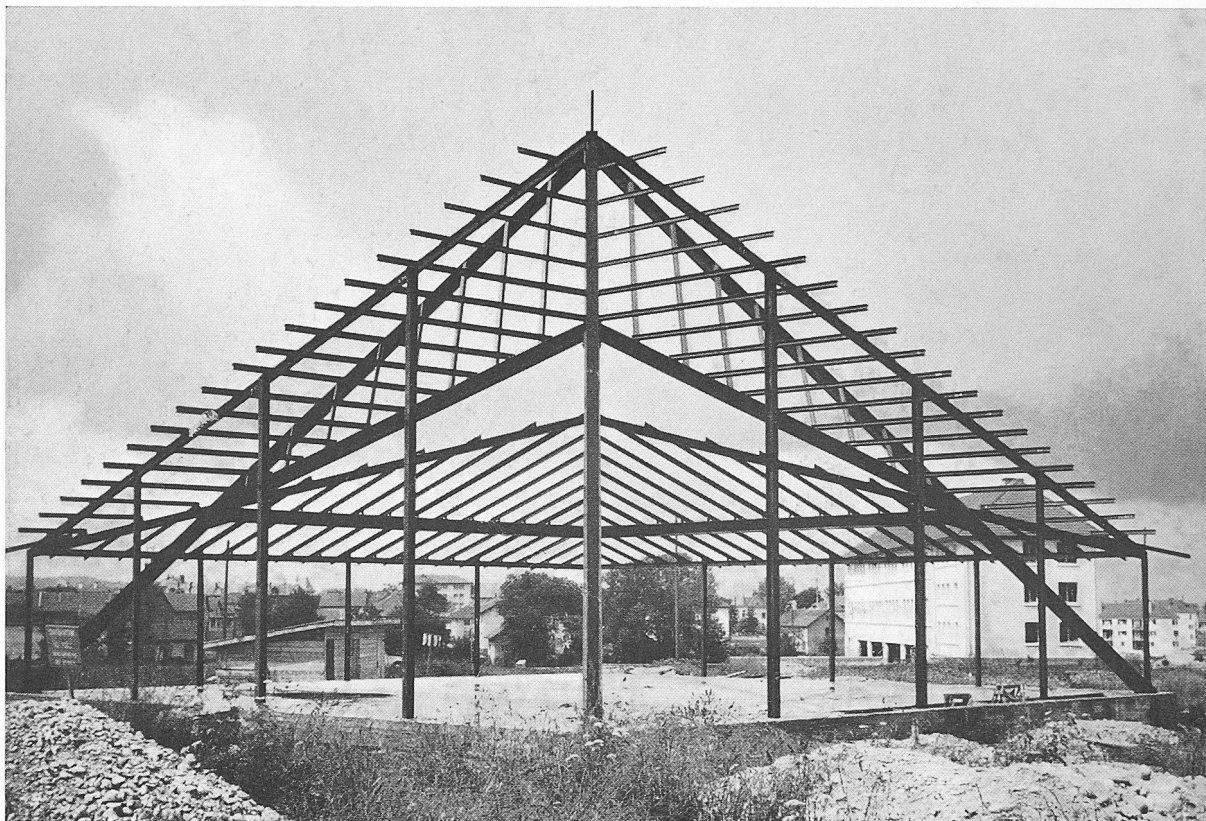


St-André de Nice: Innenraum

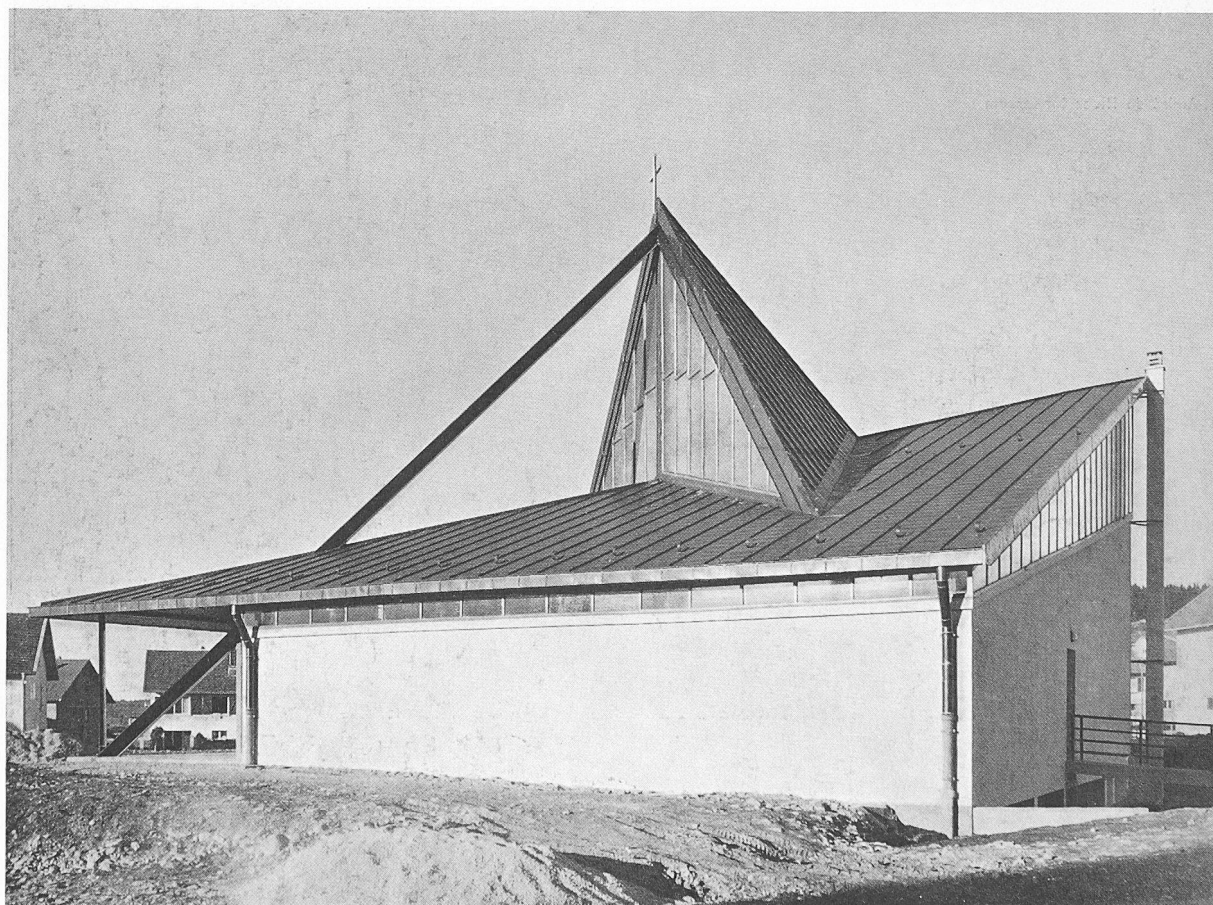


St-André de Nice: Ansicht



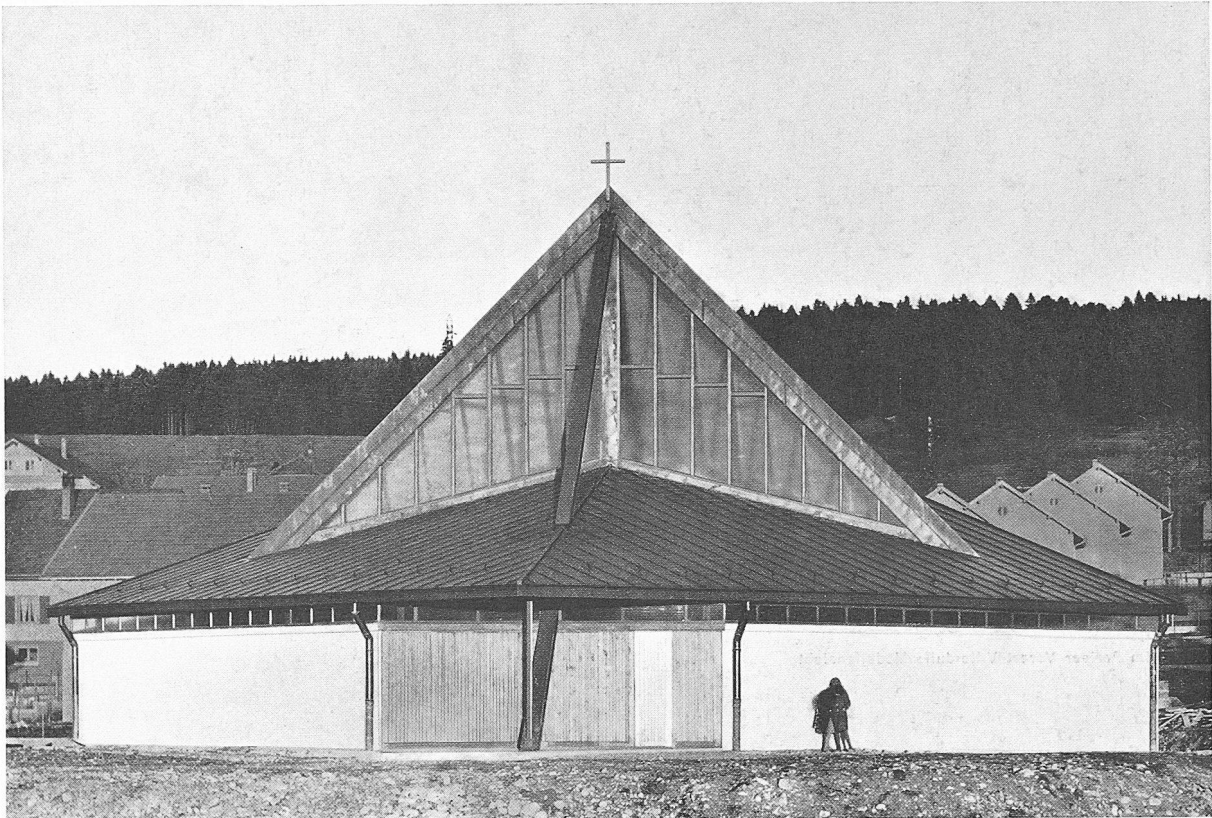


Chapelle Notre-Dame de Lourdes, Pontarlier: Stahlkonstruktion



Chapelle in Pontarlier: Seitenansicht

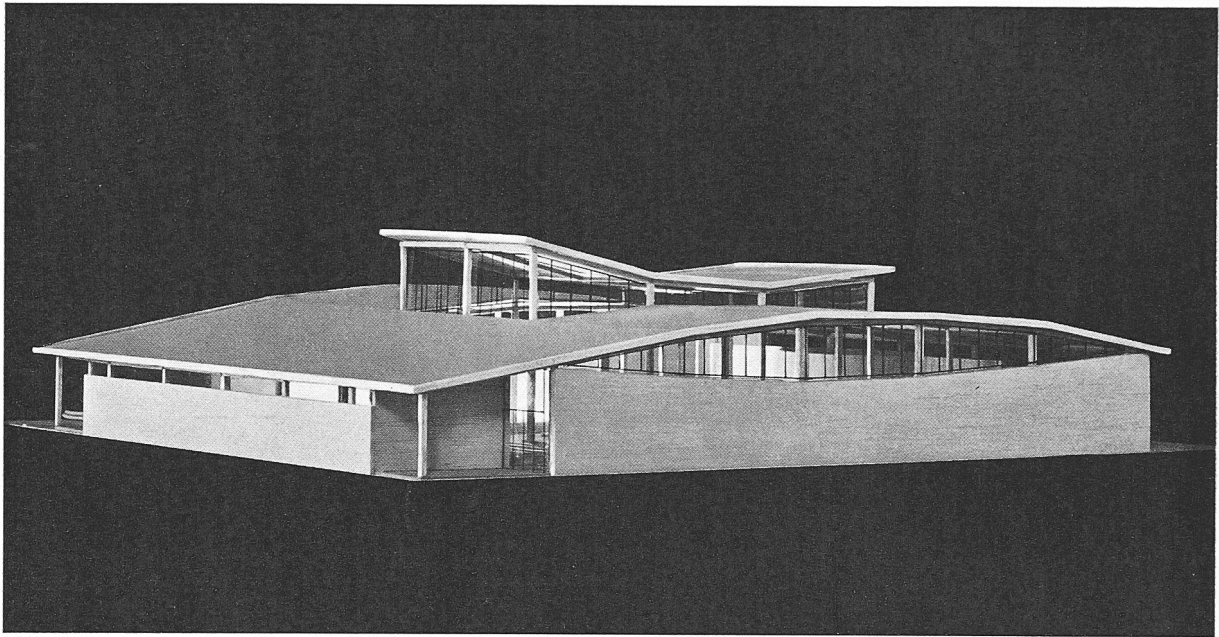




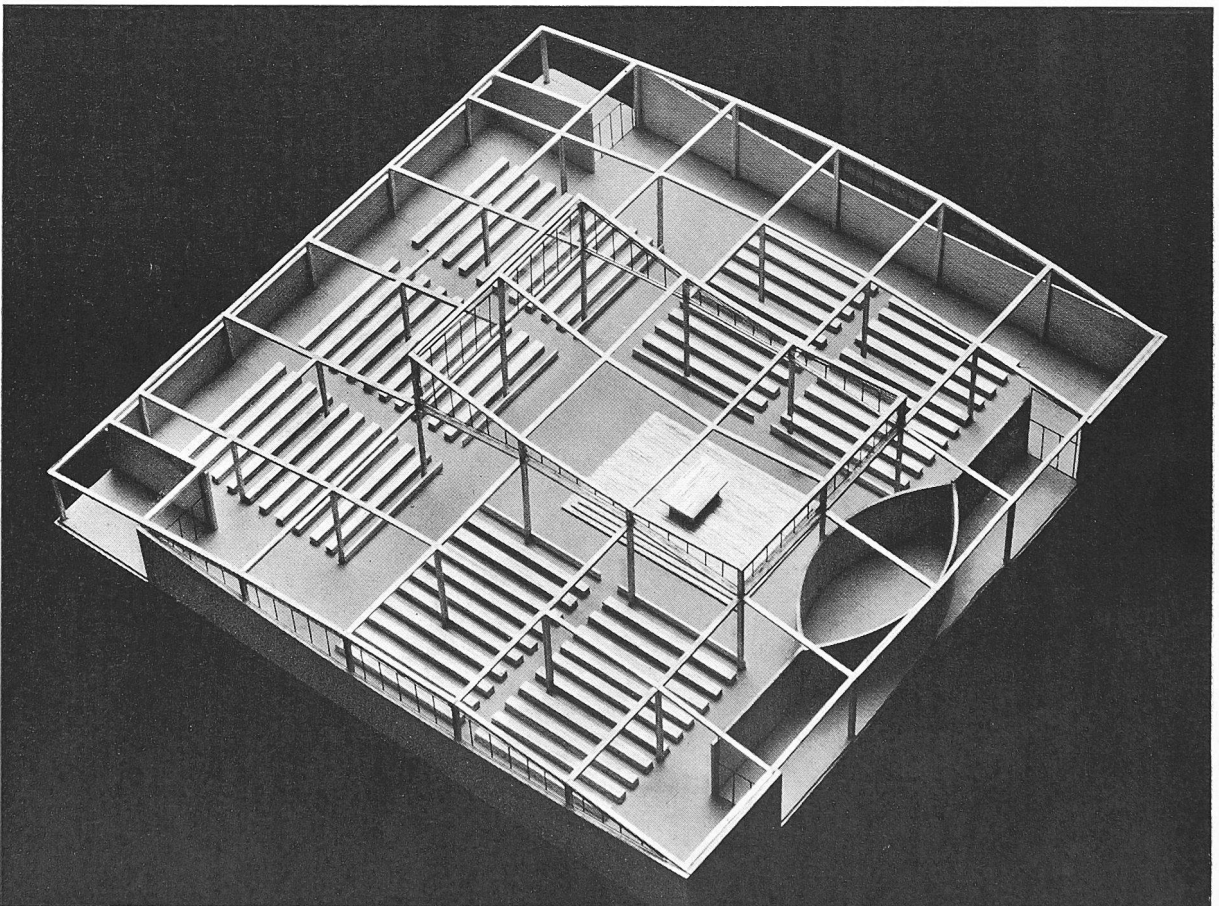
Chapelle in Pontarlier: Eingangsfront



Chapelle in Pontarlier: Innenansicht



Kirche im Pariser Vorort Ville-Juif: Modellansicht



Kirche in Ville-Juif: Grundriss Modell



Nach zwei Wochen war der Bau vollendet. Die volle Auswertung der primitiven Mittel führte zu einer abgerundeten natürlichen Lösung, bei der Fragen nach Schönheit, architektonischer Gestaltung und kulturgerechtem Raum keinen Platz fanden. Ueber einem Quadrat von 12 m Seitenlänge erhebt sich eine 6 m hohe Pyramide. Die Tragkonstruktion ist aus Brettern und Balken, die Verschalung aus Abfallholz, die Dachhaut aus Dachpappe. Das Licht aus der aufgesetzten Laterne wird ergänzt durch unregelmässig über die Wände verstreute Lücken in der Wandschalung, die statt mit Rindenbrettern mit Vitrexglas abgedeckt sind.

Die Einfachheit der Konstruktion und des Materials, in Einheit mit dem übersichtlichen Innenraum, zeichnet auch die folgenden Projekte aus.

Ebenfalls über quadratischem Grundriss von 18 m Seitenlänge erheben sich die Stützen, diesmal aus Stahl, der *Chapelle Notre-Dame de Lourdes in Pontarlier*. Die Dachform ist differenzierter, von einer zweiten Ebene durchdrungen, mit ausgesprochener Konzentration des Lichtes auf den Altar. Wände und Dachhaut sind um die tragende Stahlkonstruktion herumgeführt, die von innen klar ablesbar bleibt. Sie umschliessen einen straff geordneten Raum, mit diagonalen Achse durch Eingang und Altar (Bilder nebenan und auf Tafeln 58/59).

**Konstruktion:** Skelett, vorfabrizierte Stahlträger; Wände 20 cm Wabensteine, aussen verputzt, innere Vormauerung aus 8 cm Zelltonsteinen, sichtbar; umlaufendes Betonfundament zur Aufnahme des Horizontalschubes der Pyramidenkonstruktion.

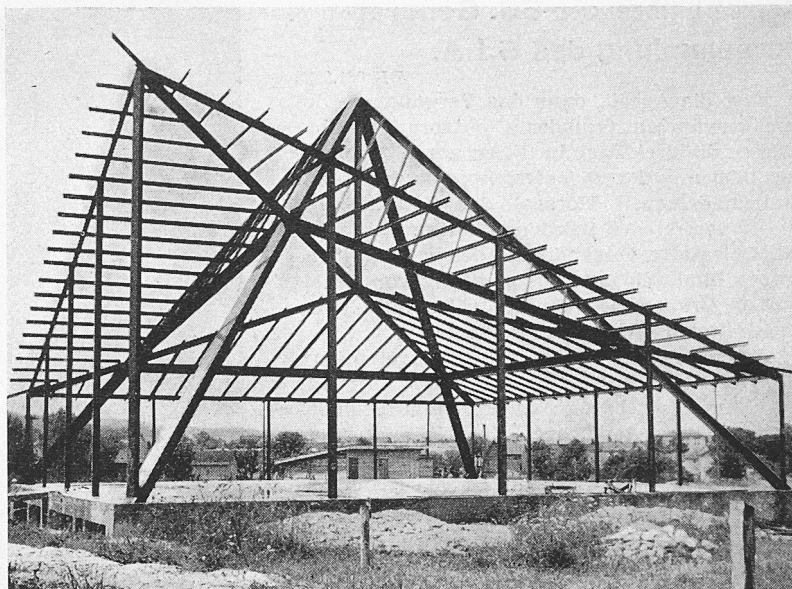
**Baukosten** ( $\frac{1}{4}$  unterkellert, Öl-Warmflurheizung) 160 000 S.-Franken = 65 Fr./m<sup>3</sup>. Baubeginn November 1957, Einweihung September 1959 (Verzögerung infolge langer Lieferfristen für Stahl und Kupfer).

Der Gedanke des Zentralbaues mit diagonalen Hauptachse und konzentrierter Lichtführung wurde beim Projekt der *Chapelle Don Bosco* (250 Plätze, 1958) in Férette (Ht. Rhin) weiterentwickelt. Ein Mittelpfosten betont das System und löst das Problem des Seitenschubes. Der Innenraum wird hier zu zwingend, zu starr auf den Altar ausgerichtet. Diese Anordnung läuft Gefahr, durch ihre Strenge und durch die Ueberschneidung von Achse, Mittelpunkt, Blickrichtung und Lichteinfall diktatorisch zu wirken und die freie Selbstverständlichkeit zu stören. Es zeugt für die selbstkritische Beweglichkeit des Architekten, dass es ihm gelingt, diese an Formalismus grenzende Konzentration zu überwinden und trotzdem die Wirkung des Raumes noch zu steigern (Bilder Seiten 856/857):

Beim Projekt einer Kapelle für die *Ecole Saint-Exupéry* verlässt er das Prinzip der diagonalen Achse. Die Sitzreihen gruppieren sich auf drei Achsen um die Raummitte, die durch ein Oberlicht, ohne besonderen Akzent auf den Altar, betont wird. Die beiden Eingänge liegen beidseits der Hauptachse, vom vorspringenden Dach geschützt. Auch beim tragenden System wurde auf eine besondere Spannungswirkung verzichtet. Innenstützen in regelmässigem Abstand tragen die Holzkonstruktion des Daches, das dadurch umso leichter, schwebender wirkt.

Noch einfacher, noch heiterer zeigt sich das Projekt einer *Kapelle auf der Ile de Marie-Galante* (französische Antillen). Zwischen zwei querversteiften Mauern wird eine denkbar einfache Holzkonstruktion eingespannt, in kleinem Axabstand von zierlichen Stützen getragen, eine Bauweise, die auch ungeschulte Arbeitskräfte vor keine Probleme stellt. In der ganzen Länge sich öffnende Seitenwände unter vor Sonnenstrahlen schützenden Vordächern gestatten eine dem Klima angepasste Querlüftung. Ein Raum wie geschaffen, um von fröhlichem, ungezwungenem Leben durchströmt zu werden!

Den gleichen Geist atmet das letzte, unmittelbar vor der Ausführung stehende *Projekt einer Kirche in Ville-Juif*



Stahlkonstruktion der Chapelle Notre-Dame de Lourdes in Pontarlier

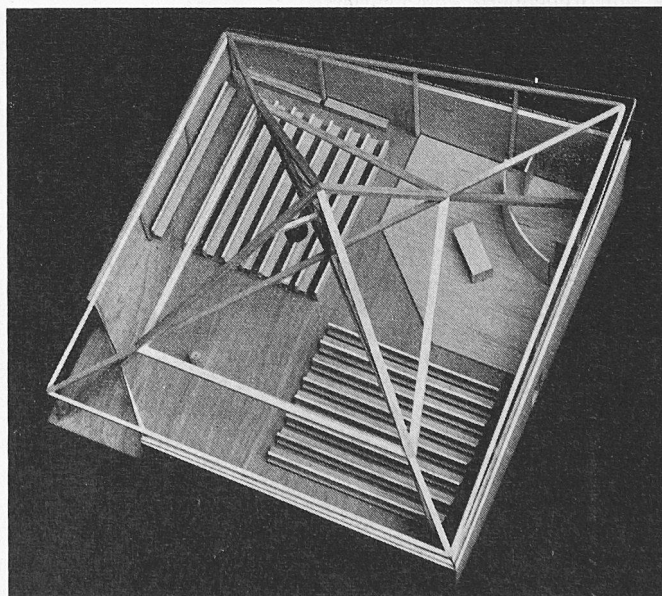
(1000 Plätze). Hier gilt es, in einem der ärmsten Vororte von Paris eine Kirche zu bauen, die ohne jede Andeutung von Präntion den Menschen sich öffnet, sie zu freier Gemeinschaft einlädt in einen Raum, der mit nichts bestechen will.

Diesen Projekten und Bauten, die im Laufe von vier Jahren entstanden sind, ist trotz Wandlung der Aufgabe und der räumlichen Konzeption die Klarheit gemeinsam, welche Innenraum, Konstruktion und Material bestimmt und zur Einheit fügt, einer Einheit, die ohne kostspieligen Aufwand, ohne Effekte eine ganz eigene, fröhliche Poesie ausstrahlt.

Beschränkt waren die materiellen Mittel, von der Bettlerkapelle bei Nizza bis zur Kirche im trostlosen Pariser Vorort. Schmälert nun diese bei uns wenig bekannte Voraussetzung die allgemeine Gültigkeit dieser Bauten? Oder zeigen sich gerade hier, im Spannungsfeld äusserer Armut, unverbrauchte geistige Werte, die sonst im Schatten des satten Materialismus mit seiner modisch geschminkten Langeweile verkümmern?

Es ist bezeichnend für den übergeordneten Sinn dieser Aufgaben, dass die Verschiedenheit der Konfession und Nationalität von Auftraggeber und Architekt bei keinem der Projekte eine Rolle spielte, oder auch nur zur Sprache kam.

Wendel Gelpke, Arch., Zürich, Zollikerstr. 19



Modell der Chapelle in Pontarlier



## Bericht über die 66. General-Versammlung des S.I.A.

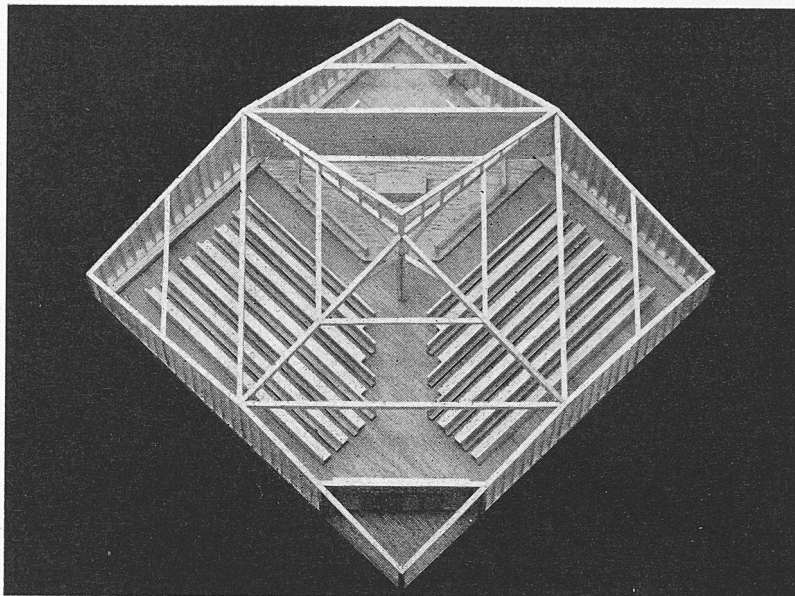
DK 061.2:62

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen! Diesem bewährten Grundsatz entsprechend begannen die drei Tage in Sitten am 25. September 1959 mit der *Delegiertenversammlung* im funkelneuen Hörsaal des Gymnasiums. Die 19 vertretenen Sektionen hatten insgesamt 122 Delegierte entsandt, die den ganzen Nachmittag hindurch unter der Leitung von *Präsident G. Gruner* die vom Central-Comité (CC) vorbereiteten Geschäfte behandelten.

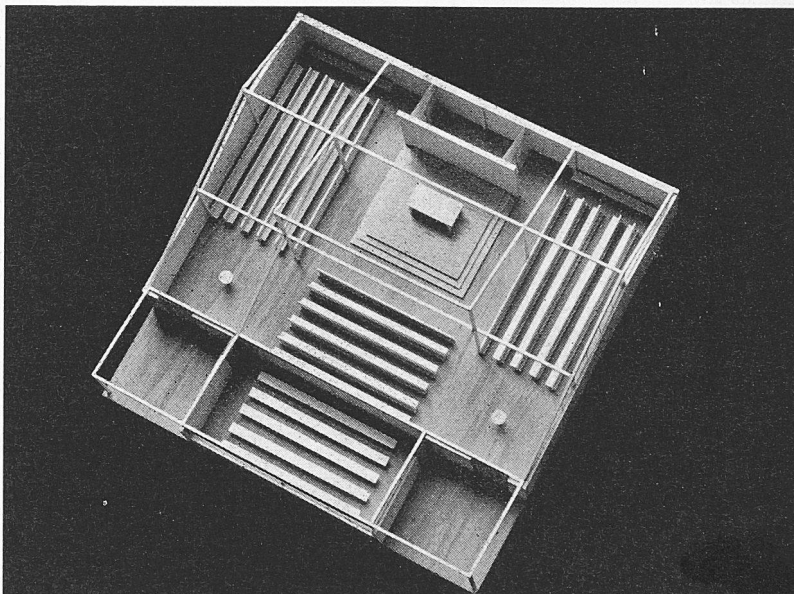
Aus einem Ueberblick des Präsidenten über die vielfältige Tätigkeit des S.I.A. sei nur folgendes festgehalten: es wird eine Studientagung über Atomenergie im Frühling 1960 geplant. Nachdem sich die Forstingenieurfachgruppe gut entwickelt hat, ist die Gründung einer Fachgruppe für Vermessungswesen und Kulturtechnik in Vorbereitung. Sowohl für die Standesordnung wie für die Fürsorgeeinrichtung des S.I.A. sind neue Vorlagen im Studium. 1960 wird erstmals ein Tiefbaukatalog (entsprechend dem Baukatalog des BSA) erscheinen. Der wichtigste Gegenstand der Statutenänderung, nämlich der Antrag an die Generalversammlung auf Erhöhung der Zahl der CC-Mitglieder von 7 auf 9, wurde angenommen.

Als Mitglied des CC trat Arch. A. Gnaegi zurück; zu dessen Nachfolger wurde Arch. P. Indermühle (Bern) gewählt. Unter Vorbehalt der Annahme der Statutenänderung durch die folgende Generalversammlung wählten die Delegierten zwei Kollegen als neue CC-Mitglieder: Arch. Dr. Th. Hartmann (Chur) und Forsting. F. Roten (Sektion Wallis). Als Präsident wurde Ing. G. Gruner mit dem verdienten Beifall wiedergewählt. Als neue Mitglieder der Bürgerhauskommission beliebten die Architekten R. Barbey (Genf) und H. v. Meyenburg (Zürich) und als neue Mitglieder der Schweiz. Standeskommission Dr. E. Jaquet (Basel), zugleich Obmann, Arch. W. Stücheli (Zürich) und Arch. F. Baerlocher (St. Gallen). Zahlreiche Änderungen an bestehenden Normen, erläutert von den Architekten R. Winkler und E. d'Okolsky, wurden durch die Versammlung gutgeheissen; ebenso die Honorarordnung für Forstingenieur-Arbeiten, welche Forsting. G. von Fellenberg kommentierte.

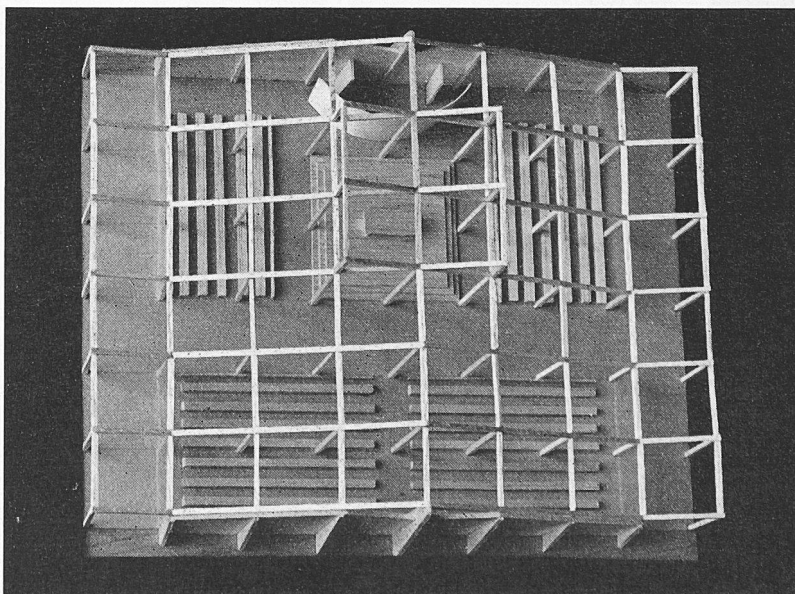
Nun stieg man zur Majorie hinauf, wo bereits die Damen und die übrigen S.I.A.-Kollegen fröhlich versammelt waren und sich bald anschickten, auf den gegenüberliegenden Hügel der Valère-Kirche zu steigen, der bei einbrechender Nacht erreicht wurde. Hier genoss man das neuartige Spiel *«Sion à la lumière de ses étoiles»*, das Maurice Zermatten zum Verfasser hat. Die beiden Hügelkronen, die Kirche Valère und die Schlossruine Tourbillon ihr gegenüber, sind die Hauptpersonen, deren Reden durch Lautsprecher vermittelt wurden; zu ihnen gesellten sich die im Sattel zwischen den beiden Hügeln gelegene Allerheiligen-Kapelle, sowie ein Chor, die Stimmen historischer Persönlichkeiten, usw. Und geboten wurde von ihnen ein Spiel, das den Ablauf der Lokalgeschichte von Anbeginn bis zur Aufnahme des Kantons Wallis in die Eidgenossenschaft in poetisch verklärter und akustisch untermalter Form wiedergab, begleitet von intensivem Scheinwerfer-Farbspiel auf den drei alten Bauwerken. In der urtümlichen Landschaft entstand so ein Kunstwerk, das, durch



Grundriss der Chapelle Don Bosco in Féréte

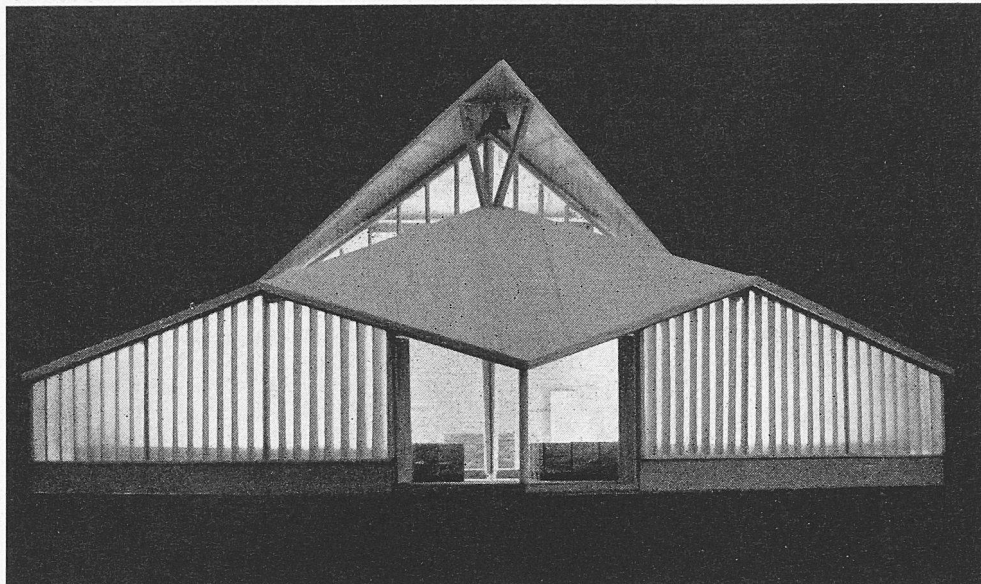


Grundriss der Chapelle de l'école de Saint-Exupéry in Versailles

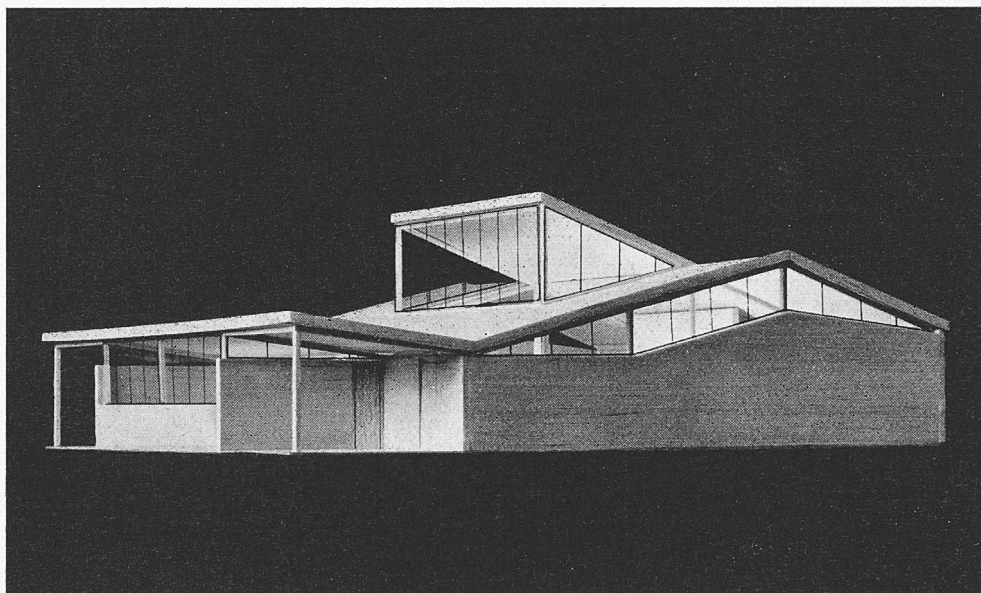


Grundriss einer Kirche auf der Insel Marie-Galanté

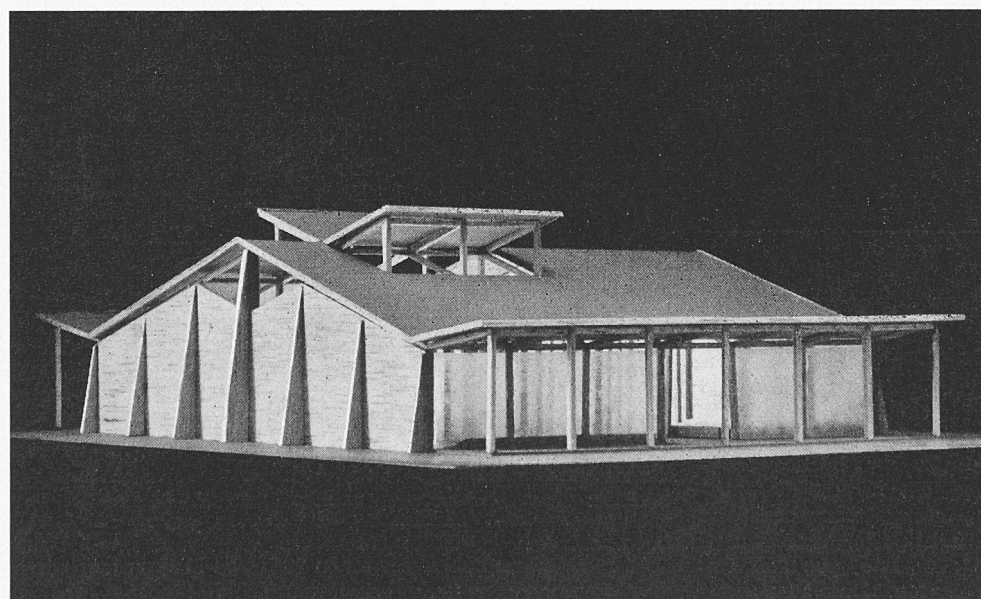




Modellansicht der Chapelle Don Bosco



Chapelle in Versailles, Modellansicht



Modell der Kirche auf Marie-Galante

moderne technische Mittel verwirklicht, als eigenartige und ungewohnte Synthese um so stärker wirkte. Man muss es selber gesehen und gehört haben, beschreiben lässt sich dies nur unvollkommen. Jedenfalls sind die künstlerischen Schöpfer, Stadtpräsident Bonvin und alle ihre Helfer zur Schaffung dieses Werkes herzlich zu beglückwünschen. Sie haben etwas Neues gewagt und gewonnen!

Ein gnädiger Himmel bescherte dem S. I. A. für diese Freilichtaufführung trockenes, aber doch schon so kühles Wetter, dass man sich gerne wieder Bewegung schaffte, vom Hügel in die Stadt hinunter stieg, erst die alten Gassen durchmass und dann die neuen Quartiere, bis man neben dem Bahnhof die *Provins-Kellereien* erreichte, deren Erdgeschoss-Halle die ganze, grosse Gesellschaft — es waren 560 Festkarten gelöst worden — an langen Tischen aufnahm. Nachdem man sich an Trockenfleisch, Trauben und Fendant gestärkt, entbot Kollege Ing. J. Michaud als Hausherr den Willkomm und führte uns dann in die tiefen Keller mit ihren respektgebietenden «Fässern», sauber gereinigt zur Aufnahme der unmittelbar bevorstehenden Ernte bereit. Es bot ein vergnügliches Bild, die bunte Gesellschaft auf dem hellglänzenden Hintergrund wie Zwerglein treppauf und treppab sich tummeln zu sehen...

Am Samstag, 26. September, wurden acht verschiedene *Exkursionen* unternommen. Die Teilnehmerzahlen waren folgende: Grande Dixence 160, Mauvoisin 60, Derborence 75, Landwirtschaftsschule Châteauneuf 7, Chippis-Vissoie 29, Riederalp 53, Architektur im Mittelwallis 25. Nur die Fahrt ins Oberwallis war ziemlich verregnet, je westlicher aber die besuchte Gegend lag, desto schöner war das Wetter. Wir können hier nicht auf die Beschreibung der einzelnen Fahrten eingehen und möchten nur dankbar feststellen, dass sie alle vorzüglich vorbereitet und dank dem Einsatz liebenswürdiger Kollegen sehr instruktiv durchgeführt worden sind.

In den originell dekorierten Sälen der Hotels «Paix et Poste» und «Planta» wurde in festlichem Rahmen die